

Predigttext: 1. Mose 12, 1-4a

Warum gerade Abraham?

Liebe Gemeinde

Diese Frage geht mir immer wieder durch den Kopf. Warum gerade Abraham? Warum redete Gott gerade zu ihm? War denn etwas Besonderes an ihm? Ich kann es nicht sehen.

Seine Familie kam aus Ur, hatte also geographisch nichts mit dem heutigen Israel zu tun. Muss es auch gar nicht. Ur war aber etwa nicht einfach ein religiöses Niemandsland. Götter wurden da verehrt.

Mit dem 12. Kapitel des ersten Buch Mose fängt die Geschichte der Erzväter an. Die Urgeschichte der Menschheit ist abgeschlossen. Zuletzt versuchten die Menschen noch mit dem Turmbau zu Babel, sich auf die Stufe von Gott zu stellen, aber Gott liess das nicht zu. Er zerstreute die Menschen auf der ganzen Erde, verwirrte ihre Sprache, so dass sie sich nicht mehr verständigen konnten.

Etwa 350 Jahre nach dem Turmbau zu Babel, kam Terach, der Vater Abrahams, auf die Idee, nach Kanaan zu ziehen. Er und seine Sippe kamen nach Haran und blieben dort. Und dort, in Haran, redete Gott selbst zu Abraham.

„Verlass Deine Heimat, Deine Sippe und die Familie Deines Vaters und zieh in ein Land, das ich Dir zeigen werde. Ich will Dir viele Nachkommen schenken und Dich zum Vater eines mächtigen Volkes machen. So wirst Du in aller Welt geachtet sein an Dir wird sichtbar werden, was es bedeutet, wenn ich jemand segne. Allen, die Dir und Deinen Nachkommen Gutes wünschen, werde auch ich Gutes erweisen. Aber wenn einer Euch Böses wünscht, dann trifft ihn mein Fluch. Alle Völker der Erde werden Glück und Segen erlangen, wenn sie Dir und Deinen Nachkommen wohlgesonnen sind.“

Liebe Gemeinde

Damit fängt die Geschichte Gottes mit dem Menschen neu an und zwar die Geschichte des Glaubens.

Es gibt keine Erklärung in der Bibel, warum Gott ausgerechnet mit Abraham geredet hat. Da werden keine Vorbedingungen erwähnt. Abraham ist nicht besser oder schlechter als andere. Was seine Religion betrifft, so verehrte er die Götter seines Umfeldes.

Aber auf einmal redet da Gott zu ihm, Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Dieser Gott, den Abraham noch nicht kannte.

Und Abraham hört zu... und hört, dass er angesprochen wird, von Gott angesprochen wird. Er wartet geduldig bis Gott fertig geredet hat. Nach der Aufforderung, dass Abraham das Land verlassen soll, kommen sieben Verheissungen:

1. Gott will ihn zu einem grossen Volk machen.
2. Gott will ihn segnen.

3. Gott will ihm Wertschätzung zukommen lassen.
4. Abraham soll ein Segen sein.
5. Gott will die segnen, die Abraham segnen.
6. Gott will die verfluchen, die Abraham verfluchen.
7. Durch Abraham sollen die Menschen gesegnet sein.

Abraham hört in aller Ruhe zu. Er fragt nicht: Wer bist Du? Er fragt nicht: Warum gerade ich? Auch nicht: Ja, wie soll aus mir ein grosses Volk werden, Sara und ich haben keine Kinder und wir sind alt? Nichts sagt Abraham, rein gar nichts.

In der Bibel heisst es bloss: „Abraham folgte dem Befehl des Herrn. Er war 75 Jahre alt als er seine Heimatstadt Haran verliess.“

Was ist das, liebe Gemeinde?

Was ist das, was hier beschrieben wird? Ging vielleicht im biblischen Text bei der Überlieferung etwas verloren? Eben die Rückfragen...

Ich denke nicht. Ich denke nicht, dass bei der Überlieferung Sätze verloren gingen. Ich denke eher, dass dieser Monolog ohne jegliche Reaktion etwas zeigen möchte. Nämlich, wie Glaube aussieht.

Abraham hörte die Worte Gottes und folgte ihnen. Er hört und handelt.

Liebe Gemeinde

Ich merke, was das mit mir macht. Macht es auch etwas mit Ihnen? Ich merke, wie eine Stimme in mir sagt: Ja, aber ich muss doch wissen, weshalb ich das tun sollte. Was ist der Zweck und der Sinn davon? Ich muss doch Klarheit haben. Und wodurch soll denn überhaupt der Weg gehen? Wo ist denn dieses Land? Ja, und schliesslich geht es mir hier gut, weshalb sollte ich weggehen? Dazu kommt, dass ich auch schon mein Alter habe.

Liebe Jubilarinnen, liebe Jubilare,

nur fünf Jahre jünger als Sie war Abraham damals. Würden Sie so einen Umzug ohne jegliche Einwände machen?

„Abraham folgte dem Befehl des Herrn.“

Damit steht er im Widerspruch zu unserer heutigen Zeit. Bevor ich etwas mache, das mir ein anderer befiehlt, muss für mich der Sinn und der Zweck meiner Handlung klar sein. Dann möchte ich noch wissen, was ich denn davon habe. Dann überlege ich mir, ob ich das will oder nicht.

„Abraham folgte dem Befehl des Herrn.“

Ist das nicht blinder Gehorsam? Blinder Gehorsam – wir wissen, dass dies Menschen, Völker, schon ins Elend brachte.

„Prüfet die Geister“ heisst es im 1. Johannesbrief. Hinterfragt die, die Autorität beanspruchen.

Blinder Gehorsam

Aber liebe Gemeinde, gibt es blinden Gehorsam gegenüber Gott überhaupt? Blinder gehorsam gibt es nur gegenüber Menschen, denn wenn Gott der Schöpfer ist von allem, was lebt, dann ist er uns zugeneigt, dann ist das Liebe zu uns. Und dann kann man nicht von blindem Gehorsam reden.

Abraham vertraute. Derjenige, der hier zum redete, meinte es gut mit ihm.

Ich denke, es ist ein kostbares Gut, wenn jemand ein solches Grundvertrauen, ein Urvertrauen, in sich hat. Und gerade das in einer Zeit, in der das Misstrauen Tag für Tag wächst.

Abraham glaubte, vertraute und setzte sich in Bewegung.

Er vertraute und bekam alles, was Gott ihm verheissen hatte. Gut, auf seinem Weg sah es manchmal schon aus, als würden diese Verheissungen nicht wahr werden. Abraham zweifelte. Aber gerade der Zweifel war für Gott kein Grund, die Verheissung nicht zu erfüllen.

Der Glaube wächst und verkümmert, kann krank werden und aufblühen. Er fängt ganz klein an, er muss bewahrt und gepflegt werden, damit er wachsen kann. Und es ist eine Tatsache: den Glauben haben wir nicht ein für alle Mal für uns gepachtet. Der Glaube kann einem abhandenkommen. Schicksalsschläge können das bewirken. Und deshalb ist der Glaube, genau gleich wie das Vertrauen, etwas sehr Kostbares. So wie das Vertrauen, kann auch der Glaube innert Sekunden zerstört werden. Aber es braucht eine lange Zeit, manchmal Jahre, bis Vertrauen und Glaube wieder aufgebaut werden können.

Die Geschichte Abrahams zeigt mir:

Wenn Gott mich anspricht, wenn Gott uns anspricht, dann läuft unser Leben nicht mehr in den gewohnten Bahnen. Das, was mir vertraut ist, das, auf das ich mich über Jahre verlassen konnte, die Verbindungen, die mir immer lieb waren, werden verlassen. Wenn Gott uns anspricht, dann gehen wir auf dem Weg, der Gott uns zeigt und auf keinem anderen. Auf diesem Weg werden wir Dinge sehen, die uns fremd sind, Menschen begegnen, die wir nicht kennen.

Hat Gott schon mal zu Ihnen geredet, liebe Gemeinde?

Haben Sie seine Stimme schon mal gehört? Oder kam es Ihnen im Nachhinein so vor, dass das, was dort passiert ist, ein Zeichen von ihm war? Ein Zeichen, das ich zwar gesehen oder gehört, aber nicht verstanden habe.

Ich sage manchmal zu meinen Konfirmandinnen und Konfirmanden: „Zwischen Himmel und Erde passieren viel mehr Dinge, als das, was wir mit unseren Sinnen erfassen können.“ Und damit will ich den jungen Menschen sagen, dass unser gesunder Menschenverstand schon gut und richtig ist, aber er ist nicht alles.

Gott braucht Raum, dass er sprechen kann, dass er zu uns sprechen kann. Gott braucht seinen Platz in unserem Leben. Geben wir ihm doch seinen Platz.

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner